

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 8 (1904)

Artikel: Die Ruine der "Gesslerburg" ob Küssnacht
Autor: Krenn, Anton
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-575692>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

golf, dessen fein gezeichnete Füße das Tempo empfangen, während sein Gehirn gleichzeitig dessen Wert und Kraft abwog.

„Fest!“

Er machte plötzlich einen kurzen kräftigen Schwung mit den Armen und sprang. Alexander hüpfte von Hugos Schultern herab in die Manege, machte Front und streckte die Arme zum Empfang empor.

In einem langsam schwebenden Saltomortale fiel Jngolf herab nach dem in die Höhe starrenden und mit ausgestreckten Händen wartenden Akrobaten. Aber die Füße des Knaben trafen nicht seine Schultern. Tempo und Sprung waren zu kräftig gewesen. Der Saltomortale war fertig, ehe die Schultern erreicht waren. Die Füße glitten weiter und vorüber. Die beiden an der Barrière zogen an. Hugo machte einen Schritt rückwärts und griff nach dem Knaben, um ihn aufrecht zu erhalten. Aber Jngolf fiel und blieb an den Zungen hängen, wie in Schwebewebungen über der Matratze hin- und herschwebend.

„Etwas zu kräftiger Absatz!“

Hugo legte sein Taschentuch zu einem Streifen zusammen und band es um Stirn und Ohren:

„Und Jngolf fährt zu heftig los... Du brauchst das nicht, mein Junge... Bringst du es nicht dazu, dich herumzudrehen, so krieche ich nieder und lasse mir Zeit, dich zu empfangen... Noch mal!“

Mit einer energischen Miene streckte er die Hände gegen Alexander aus, der sie ergriff und sich auf die Schultern des Bruders schwang. Wieder stieg Jngolf hinauf und stand nach einer Sekunde droben in der Höhe, fühlend, wie Alexanders Hände seine Beine erfaßten.

Noch fielen die schnellen Trommelwirbel des Regens auf das Dach über seinem Kopf.

Jean-Paul wickelte die Longe um den Arm und sprach nach oben:

„Du darfst dich auch nicht so stark gruppieren, Jngolf... Es ist Zeit genug... Halte nur deine Beine gestreckt und mache den Sprung lang... Du brauchst dich nicht zu packen, bis du herumgekommen bist... Und dann, nur ruhig!... Sind wir klar? Also... Tempo!“

„Ho!“

Diesmal hatte sich Jngolf hintenübergeworfen, den Körper fast ausgestreckt haltend. Er fiel, das Gesicht der Manege zugekehrt, mit einer starken Schwenkung des Rückens, mit den Fußspitzen nach der Kuppel des Zirkus gerichtet. In einem blizschnellen Moment sah er den Blick in den wachamen Augen Hugos und seine erhobenen Hände. Unwillkürlich zog er die Füße an sich — den Zehntel einer Sekunde zu spät; aber Hugo hatte sich beugend gebückt und ihn im letzten Augenblick doch noch ergriffen. Einen Augenblick schwankte der Knabe, suchte eifrig trippelnd nach einem festen Standpunkt, fand ihn nur mit dem einen Fuß, glitt und blieb hängen. Er saß reitend auf der einen Schulter Hugos.



Ueberreste der sog. „Geßlerburg“ ob Rüßnacht.

Alexander lachte, die andern stimmten mit ein...

Jean-Paul trat an die Matratze heran. „Schön gesprungen, Jngolf; aber diesmal ein wenig zu zögernd... Bedenke dich, ehe du springst... Berechne dein Tempo und lege schnell den Kopf zurück, damit du sehen kannst, wo du hinkommst... Um so besser vollendest du... Und du, Alexander, vergiß nicht den schönen Ausprung und die augenblickliche Drehung gegen die Gruppe... Linken Arm in die Höhe gestreckt... Weiter!“

(Fortsetzung folgt).

Die Ruine der „Geßlerburg“ ob Rüßnacht.

Mit zwei Abbildungen nach photographischen Aufnahmen des Verfassers.

Die beabsichtigte Erstellung einer Fremdenpension auf dem Burghügel bei Rüßnacht am Vierwaldstättersee hat plötzlich die allgemeine Aufmerksamkeit auf die spärlichen Ueberreste der sog. „Geßlerburg“ gelenkt und einen energischen Protest gegen die Profanierung hervorgerufen. Er hat zur Folge gehabt, daß die Absicht vorläufig fallen gelassen wurde und die Gemeinde

Rüßnacht Schritte einleitete, den Burghügel zu erwerben und so für alle Zeit der Gefahr einer gänzlichen Zerstörung der Ruine vorzubeugen. Das hätte allerdings schon früher geschehen sollen, um den Verfall aufzuhalten; heute muß der Besucher schon seine Phantasie zu Hilfe nehmen, um von dem Besuche der Trümmerstätte auch nur einigermaßen befriedigt zu werden;



Das neue Stadttheater in Bern (Phot. A. Krenn, Zürich).

dafür entschädigt ihn ein hübscher Blick über die Landschaft. Vom Dorfe aus ist die mit Bäumen überwachsene Burgstelle kaum noch zu erkennen; erst beim Näherkommen gewahrt man am Abhang die Reste der gewaltigen Grundmauern, und ist man inmitten der Trümmer angelangt, so gewahrt man auch auf der Bergseite den tiefen Burggraben, durch den die Burg vollständig isoliert wurde. Es mag einst ein prächtiger Mittersitz gewesen sein; wie er aber zu der heute im Volksmund gebräuchlichen Bezeichnung kam, ist noch unaufgeklärt. Die Burg gehörte in frühesten Zeiten — um 1254 wird mit Rudolf von Habsburg ein Johann von Rüschnacht genannt — den Herren von Rüschnacht und ging dann später an die Herren von Silenen über. Der bekannte Bischof von Sitten, Jost von Silenen, wurde auf der Burg Rüschnacht geboren. Ein Geföhrer erscheint nie in Rüschnacht, wohl aber als Vogt im Nargau. Rüschnacht stand unter eigenen Vögten, von denen einer um 1300, namens Gypo, tyrannischen Charakters gewesen sein soll; vielleicht daß in diesem Zusammenhang später die Bezeichnung „Geföhrerburg“ angewendet wurde. Wann und auf welche Weise die Burg in Verfall geriet, ist gleichfalls noch in Dunkel gehüllt.

Anton Krenn, Zürich.

Das neue Stadttheater in Bern.

Mit Abbildung.

Schließlich ist auch Bern zu einem Theater gelangt, das seiner würdig genannt werden darf. Manches offene Hand und manchen Loskäufer hat es freilich gebraucht. Aber, wie es lang gewährt, so ist es wirklich gut geworden; das darf man sagen zu Beginn der zweiten Spielperiode.

Der vornehm elegante, zum Stil des adeligen Bern vortrefflich harmonisierende Bau, den unsere Leser in beistehender Wiederholung kennen lernen, schaut auf die Kornhausbrücke. Sechs ionische Säulen gliedern die dreißig Meter breite Fassade. Die Seiten, gleichfalls in edeln Verhältnissen, haben sechsundfünfzig Meter. An der Stirn trägt das Theater eine Balustrade, aus der die ovalen Fenster des obern Foyers hinaus schauen. Die größte Höhe, die der Bau erreicht, beträgt neunundzwanzig Meter über der Straße.

Der Erbauer ist René von Wurtemberg. Die elfshundert

Plätze, worunter hundertsechzig Stehplätze, verteilen sich auf ein Parterre und drei Gallerien. Die Gallerien sind in Hennebiquiesystem ohne Stützen und Säulen errichtet, so daß der Blick allerseits unbehindert bleibt.

Für Brandausbruch ist auch noch Sicherheitsbeleuchtung vorgesehen. Die Gänge und Garderoben sind geräumig und bequem. Jedes Stockwerk hat sein Foyer erhalten. Im Orchester finden fünfunddreißig Musiker Raum. Die Bühne ist achtzehn Meter breit und tief.

Das neue Theater hat anderthalb Millionen gekostet.

Die Regie hat sich bis jetzt bewährt, besonders in der Oper. Der Zuspruch von fern und nah ist bedeutend. Für die regelmäßige Gelegenheit zum Besuch, auch von Neuenburg aus, sind Nachzüge eingeführt.

E. J.

Schwalbengesang.

Wenn am müden herbstlichen Tag
Die Blätter sinken, die falben,
Seh' über den Friedhof tief
Ich streichen die letzten Schwalben
Und singen noch hell:
Komm mit, komm mit!

Mir bangt, mein müder Fuß
Wird nimmer den Gräbern enteilen,
Mir ist der Scholle Last
Bestimmt zum Ruhn und Weilen.
Es klingt umsonst:
Komm mit, komm mit!

Ihr Voten des Lenzes, wohin?
Bald werden lustige Schwingen
Euch nach des Sommers Reich
Zum fernen Süden bringen.
Euch nimmt die Sonn'
Bald mit, bald mit!

Mich schmerzt der traute Ruf,
Wenn unter Trauerbäumen
Die Blumen still vergehn
Wie wesenloses Träumen.
Hier steh' ich gebannt
Und kann nicht mit.

Umsonst? Steigt nicht der Flug
Der Schwalben auf Himmelswegen!
Umsonst? Geht nicht der Zug
Der Seele dem Licht entgegen!
O Hoffnung süß,
Folg' mit, folg' mit!

Victor Jahn, Brugg.

